

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1986-1987)
Heft: 17

Artikel: Veränderter Bildausschnitt
Autor: Niklaus, Alice
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054296>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

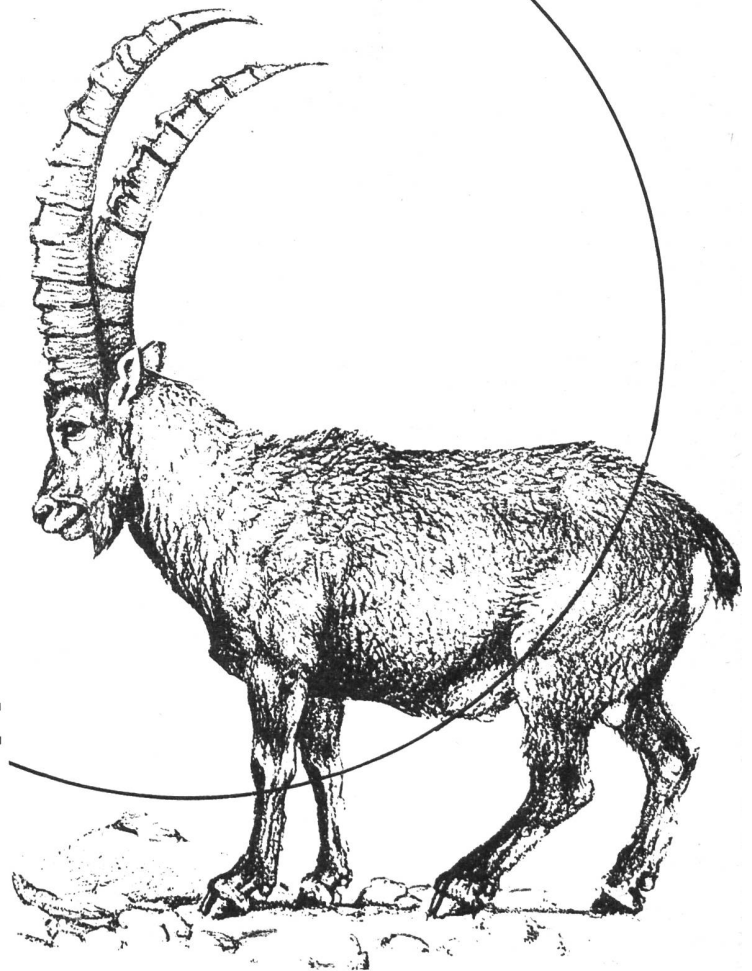
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Veränderter Bildausschnitt



Eine meiner liebsten Beschäftigungen ist das Beobachten von Hochwild. An meinem Hausberg im Rheinwald weiss ich, zu welchen Zeiten und an welchen Hängen ich die Gemsen und Steinböcke ins Blickfeld des Feldstechers bekomme. Da stehe ich dann stundenlang und beschäftige mich nur mit dem kleinen, durch die Optik der Linsen nahe gerückten Ausschnitt am Berg. Vergessen ist die Autostrasse zum San Bernardino, die Skilifte im nahen Splügen, der Stausee bei Sufers, die Chemiefabrik im Rheintal. Der Feldstecher macht es möglich.

An diese Optik musste ich denken, als ich nach dem Gespräch der Frauezeitig-Redaktorinnen zum Thema «unser feministischer Alltag» im Zuge sass. Der feministische Alltag der Feministinnen passte schon kurz nach Gesprächsende nicht mehr in mein Blickfeld. Die Optik veränderte sich zusehens. Was eben noch dikussionswürdig war, relativierte sich. Der Alltag mitten unter «Nicht-Feministinnen» hatte mich spätestens am anderen Morgen an meinem Arbeitsplatz wieder eingeholt.

Um mich herum arbeiten Frauen am Fließband, blaugekleidet, nummeriert. Die Nummer 247, Karin, zum Beispiel arbeitet Schicht. Ihr Alltag beginnt morgens um fünf Uhr und endet nachmittags um zwei. Um sieben Uhr gibt es eine erste Pause. Zwölf Frauen stehen bei den zwei Toiletten an und nehmen sich beim Automaten ein Getränk. Sie haben fünf Minuten Zeit. Karin ist noch nicht lange hier. Ihr Körper hat sich noch nicht auf den neuen Rhythmus eingestellt. Sie hat Schwierigkeiten mit der Verdauung, und wenn sie dann könnte, ist keine Frau da, die ihren Platz am Fließband ein-

nimmt. Um 9.30 Uhr eine halbe Stunde Pause, um das Mittagessen in der Kantine einzunehmen; dann wieder Pausen im Zweistunden-Rhythmus. Wenn Karin nach Hause kommt, versucht sie zu schlafen, damit sie wieder aufnahmefähig ist, wenn ihr Freund von seiner Arbeit heimkommt. Nach einer Woche ist Schichtwechsel; die Arbeitszeit beginnt dann um zwei Uhr nachmittags und endet um elf Uhr nachts.

Der Lohn ist an der untersten Grenze, aber Schichtarbeiterinnen erhalten Schichtzulage. – Die Frau mit der Nummer 261 kann nachmittags nicht schlafen, denn sie hat zwei kleine Kinder. Sie und ihr Mann lösen sich in der Schicht ab und übergeben einander die Kinder in der Fabrik. Die Hausarbeit verbleibt der Frau.

Die wenigsten Frauen schichten gern. Nach der anfänglichen Attraktivität durch den höheren Lohn erfahren die Frauen, dass ihre sozialen Kontakte eingeschränkt werden und ihre Beziehungen leiden. Die Doppelbelastung der Mütter wirkt sich noch stressiger aus als bei einer Lohnarbeit bei normaler Arbeitszeit. Selten wird eine Frau in ein Arbeitsverhältnis zu normaler Arbeitszeit übernommen. Schichtarbeiterinnen sind rar. Wie sagte doch die 27jährige Heide: «Das Leben beginnt mit 62, wenn ich nicht mehr arbeiten muss.» Feministischer Alltag in nummerierten blauen Schürzen.

Drehe ich den Feldstecher um, so habe ich auf grosse Distanz ein sehr viel breiteres Blickfeld. Ich weiss, dass irgendwo da drin als kleiner Punkt mein Steinadler fliegt, den ich mit Hilfe der Technik in greifbare Nähe holen kann.

Alice Niklaus